

Turnen und Turnsprache im 19. Jh. in Deutschland

Aleksandra Wróbel

Seitdem die antiken Griechen zum ersten Mal ihre Spiele in Olympia veranstalteten, haben sich Laufen, Springen und Werfen beachtlich weiterentwickelt. Damals gab es nur eine einzige Disziplin, den Stadionlauf – heute gibt es Hunderte von Sportarten. Sport weckt bis zur heutigen Zeit das Interesse aller Menschen, unabhängig davon, aus welcher Schicht sie kommen und wie alt sie sind. Es ist heute Tatsache, dass Sport ein weit verbreitetes Phänomen der Alltagskultur geworden ist.

Meyers Lexikon in der Ausgabe aus dem Jahre 1909 schreibt, dass sich die Lust an körperlicher Bewegung zu allen Zeiten geltend gemacht hat.¹ Sport spielte und spielt bis heute eine wichtige Rolle in der Gesellschaft. Immer mehr Menschen interessieren sich für Sport, sowohl als aktiver Teilnehmer als auch als Zuschauer. Im Laufe der Zeit haben sich Funktion und Rolle des Sports im Vergleich zur Vergangenheit verändert. Das Wesen des Sports und das, was ihn als etwas „Spezifisches“ von anderen gesellschaftlichen Phänomenen unterscheidet, haben eine lange Tradition, und die Antwortversuche auf die Frage nach der soziokulturellen Stellung des Sports ist ebenso breit wie kontrovers.

Diese Besonderheit und Ausnahmestellung des Sportes lässt sich in Deutschland auch in der Disziplin Turnen und der dazu gehörenden Turnsprache beobachten, die sowohl hohe Aufmerksamkeit erregen als auch eng mit der deutschen Kultur und Geschichte verbunden sind. So hat das Turnen eine lange Tradition im deutschsprachigen Raum und ist allein schon wegen der Umstände seiner Popularisierung und der zugehörigen Turnterminologie besonders untersuchungswert. Am Beispiel des Turnens und der Turnsprache lassen sich mehrere sprachlich-soziokultureller Probleme untersuchen. Was war das Wesen des Turnens und der Turnsprache? Wie ist diese Sprache entstanden? Welche Aspekte der Systematik und Bezeichnungen der Turnübungen standen im Mittelpunkt? Welche Voraussetzungen stellte der Schöpfer der Turnsprache sich selbst bei der Bildung der Sprache? Diese Fragen sind Ausgangspunkt unserer Überlegungen.

In den Jahren 1806 und 1807 stand Deutschland an einem Wendepunkt seiner nationalen Entwicklung. Mit dieser Zeit assoziiert man auch die Entstehung der Turnbewegung in Deutschland, die ihren Anfang in der sogenannten Reichsgründungszeit hatte. Diese Bewegung steht in enger Verbindung mit ihrem als Turnvater bekannten Begründer Friedrich Ludwig Jahn (1778–1851), der zur Zeit der Befreiungskriege in Berlin als Organisator einer Turngesellschaft wirkte.²

Auf diese Weise hat er zur Entwicklung der Leibesübungen und des politischen und öffentlichen Vereinswesens beigetragen, dessen Ursprünge im 18. Jahrhundert bei Johann Christoph GutsMuths liegen. Johann GutsMuths hat eine pädagogisch begründete Gymnastik entwickelt, die weltweit rezipiert wurde und deren Ziel es war, die männlichen Schüler zu vernunftgeleiteten Bürgern zu erziehen. Da sich Vernunft nur durch Handeln und Erkenntnis, das heißt nur durch körperliche Aktivitäten und sinnliche Wahrnehmungen, entwickeln könne, hielten die Philanthropen Leibesübungen für unverzichtbar.³

¹ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 19, 1909, S. 836–839.

² Vgl. Illig, Stefan: „Zwischen Körperertüchtigung und nationaler Bewegung. Turnvereine in Bayern 1840–1890“. Köln 1998. S. 43.

³ Vgl. Josef Ulfkotte, GutsMuths und Jahn: Wegbereiter der modernen Bewegungskultur in Deutschland, in: Annette Hofmann (Hg) „200 Jahre Turnbewegung“, 2011, S. 76–85.

Die Jahnsche Turnbewegung basierte auf den Überlegungen von GutsMuths, worauf Jahn selbst in seinem Buch „Die Deutsche Turnkunst“ in folgendem Satz hinweist: „... Dankbar denken wir noch an unsere Vorarbeiter Vieth und GutsMuths“.⁴ Die Gesamtheit der Leibesübungen beruhte so zwar auf dem Vorbild GutsMuths, wurde aber weiterentwickelt und mit anderen Zielen und Aufgaben verbunden. Im Gegensatz zu den Philanthropen der Aufklärung, die den Geist und Körper als eine Einheit betrachteten, bindet Jahn das Turnen auch an seinen Traum von der Einheit Deutschlands.⁵

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sind in Deutschland verschiedene Formen, Ideen und Konzepte der Nationalerziehung entwickelt worden. Die Menschen versuchten verstärkt ihre Zukunft und ihr persönliches Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Alle Menschen sollten gleiche Rechte und Chancen haben, um ihr Leben selbst zu gestalten und nicht mehr von der Gnade eines Fürsten abhängig zu sein. Die Bürger verlangten die Beseitigung von entsprechenden Hindernissen in der Gesellschaft sowie die Absetzung des absolutistischen Regimes. Sie forderten einen radikalen Umbau von Staat und Gesellschaft. In dieser wichtigen geschichtlichen Zeit entdeckten die Völker ihre nationale Identität. Es war die Geburtsstunde der Nationalbewegung in Deutschland mit dem Hauptziel, die vielen kleinen und autonomen Einzelstaaten Deutschlands in eine freie Nation freier und selbstbewusster Bürger zu überführen.⁶

Das Jahnsche Turnen besaß einen klar umgrenzten Wirkungsraum und eben auch ein ideologisches Programm. Es bestand sowohl aus politischen und liberalen als auch nationalen und alltagskulturellen Kräften. Für Friedrich Ludwig Jahn standen als Hauptziele sowohl die deutsche Einheit und Freiheit als auch die Vorbereitung des Volkes auf den eventuellen Kampf gegen die Franzosen im Mittelpunkt.

Im Jahre 1811 errichtete er den ersten Turnplatz auf der Berliner Hasenheide, wo er mit seinen Schülern zuerst Wanderungen und Spaziergänge unternahm. Später wurden dort andere Übungen und Jugendspiele betrieben.⁷ Der Turnplatz sollte auch als Vorbild für andere, ähnliche Turnplätze in ganz Deutschland dienen. Die Idee wurde in der Tat in vielen Regionen Deutschlands übernommen, wo es zur Errichtung von Turnstätten und in der Folgezeit mit dem Ausbau des Jahnschen Programms auch zur Gründung von Turnanstalten und Turngesellschaften kam.

Jahn entschied sich aus mehreren Gründen für den Turnplatz auf der Berliner Hasenheide. Erstens eignete sich der Ort für Leibesübungen im Sinne kriegerischer Jugendspiele und zweitens lag er sehr günstig, weil er nicht weit von der Stadt entfernt war, sodass die Berliner, die am Sonntag einen Spaziergang machten und sich entspannen wollten, das Geschehen auf der Hasenheide verfolgen und beobachten konnten.

Friedrich Ludwig Jahn gilt nicht nur als Schöpfer der Turnbewegung, sondern auch als Erfinder der Turnsprache. Mit dem Aufbau des Turnplatzes, der ihm zur Rettung des Landes notwendig schien, fasste er auch den Entschluss, eine zugehörige Turnsprache als ein sehr wichtiges Mittel der Verbreitung seiner Leibesübungen zu schaffen. Darüber schreibt er in einem Brief an Eiselen am 30. Juni 1814: „Überhaupt werden Sprache und Sache sich gegenseitig und wechselseitig bilden und beleben...“⁸

⁴ Im Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 11.

⁵ Vgl. Krüger, M.: „Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sportes“, 1993, Bd. 9, S. 39.

⁶ Vgl. Krüger, M.: „Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sportes“, 1993, Bd. 9, S. 38.

⁷ Vgl. Im Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 11.

⁸ „Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Leipzig 1913“. 1930, S. 56.

Nur mit Hilfe der Turnsprache konnten seine Ziele, d.h. die Verbreitung des Turnens in anderen Teilen des Landes sowie die Volkserziehung, die zur Einheit Deutschlands führen sollte, erreicht werden.

Johanes Zeidler äußert sich über diese erzieherische Komponente der Turnsprache Jahns in seinem Werk „Die deutsche Turnsprache bis 1819“ auf folgende Art und Weise: „Dazu war es notwendig, daß dem neuen Erziehungsmittel ein Name gegeben wurde, der kurz und abwandlungsfähig war, der gute Werbewirkung hatte, der, dem Geist der Zeit entsprechend, sich in die deutsche Vergangenheit zurückverfolgen ließ und der, für alle Gebiete passend, sie in sich zusammenfaßte“.⁹

Friedrich Ludwig Jahn hat in seinem Buch „Die Deutsche Turnkunst“ die Entstehung der Turnsprache wie auch die Entwicklung der Turnbewegung von ihren Anfängen auf der Berliner Hasenheide an in genauen Einzelheiten beschrieben.

Jürgen Leirich bezeichnet „Die Deutsche Turnkunst als Wiege deutscher Turnterminologie“. In der Ausgabe des Jahn-Reports aus dem Jahre 2011 schreibt er in diesem Zusammenhang: „Die Deutsche Turnkunst gilt als die Wiege unserer sog. „Turnsprache“, weil hier erstmals von Jahn und Eiselen Grundlegendes auch zur Systematik der Turnübungen aufgeschrieben worden ist, das zuvor auch bezeichnet werden musste: Eine deutsche Sache – also das Turnen – musste folglich auch in deutscher Sprache benannt werden!“¹⁰

Rolle und Funktion von Turnen und Turnsprache beschreibt und erklärt Jahn sehr präzise im Vorbericht seines Buches „Die deutsche Turnkunst“ (1816).

Im folgenden Abschnitt der Vorrede weist er darauf hin, dass die Turnbewegung einer ständigen Entwicklung unterworfen war. Am Anfang fanden die Übungen im Freien und ohne spezielle Ausrüstung und Geräte statt. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Leibesübungen weiter und wurden um eine Reihe von Geräten und Übungen ergänzt. Der Turnplatz auf der Berliner Hasenheide wurde später auch abgegrenzt und mit Geräten wie Reck, Barren, Schwebebäumen, Springgestellen und Klettergerüsten ausgestattet.¹¹ Zu den Erfindungen Jahns beim Turnen gehören Barren und Reck, mit denen er die auf den Ideen GutsMuths basierenden Übungen erweiterte. Außerdem verdeutlicht er Idee und Ziel des Turnens und bezeichnet es als „vaterländischen Sinn“ und „großes Gemeingut“, was nochmals hervorhebt, dass die Turnbewegung als Volkserziehung allen Bürgern eine Wende zum Besseren garantieren sollte. Er unterstreicht auch die Wichtigkeit des Turnens und weist auf „Beharrlichkeit und Selbstverläugnung“ hin, die aus seiner Sicht mit dem Erreichen des Hauptzieles eng verbunden waren. Aufhören und Aufgeben kommen in diesem Sinne nicht in Frage. Jahns Programm erforderte ständige aktive Progression. Er setzte seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft in die Turnbewegung und das Volk, das zusammen mit ihm und unnachgiebig ans Ziel strebte.

„Im Sommer 1812 wurden zugleich mit dem Turnplatz die Turnübungen erweitert. Sie gestalteten sich von Turntag zu Turntag vielfacher, und wurden unter freudigem Tummeln im jugendlichen Wettstreben auf geselligem Wege gemeinschaftlich ausgebildet. Es ist nicht mehr genau auszumitteln, wer dies und wer das zuerst entdeckt, erfunden, eronnen, versucht, erprobt und vorgemacht hat. Von Anfang an zeugte die Turnkunst einen großen Gemeingeist und vaterländischen Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverläugnung. Alle und jede Erweiterung und Entwicklung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch“.¹²

Die Adjektive, die in diesem Zitat auftreten wie „*vielfach, freudig, jugendlich, gesellig*“ weisen auf das Wesen des Jahnschen Turnens hin und verweisen auf die Einheit der Nation als Ziel, dem er mit dem Volk in Gestalt seiner Schüler entgegenstrebte.

⁹ Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 37.

¹⁰ Leirich, J.: „Jahn Report.“ 2011, S. 42.

¹¹ Vgl. Krüger, M.: „Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sportes“, 1993, Bd. 9, S. 41.

¹² Im Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 11–12.

Turnen könnte man dementsprechend als ein Kommunikationssystem bezeichnen, das sich einerseits auf Körperübungen konzentrierte und andererseits zur Verstärkung des Nationalgefühls und der gesellschaftlichen Einigkeit führte. Dieses Kommunikationssystem wurde als Ausdruck der Volksbewegung verstanden. Jahn als Lehrer und Patriot wollte das Turnen auch über eine verständliche Fachsprache verbreiten. Die Turnsprache bezeichnet er als Kunstsprache, der er Lebendigkeit zuspricht, weil er sie direkt vom Leben herleitet. „Soll eine Kunstsprache lebendig sein, so muß sie aus dem Leben hervorgehn“¹³ – schreibt er in der Vorrede seines Werkes.

Man kann daraus also die Schlussfolgerung ziehen, dass er Turnschülern und -lehrern mit dieser Sprache ein leistungsfähiges und zweckmäßiges Kommunikationssystem zur Verfügung stellen wollte, weil Leibeserziehung für ihn als Lehrer wie auch als Patrioten im Zentrum seines Programmes stand. Dieses Kommunikationssystem war auch ein Verständigungsmittel zwischen Lehrern und Schülern, das die Kommunikation und die Ausübung des Turnens erleichtern sollte. Weiterhin schreibt er: „Die Sprache wird treu gepflegt mit dem Entwicklungsgange Schritt halten, für jede neue Gestaltung unsers Volks passen, für jede Lebensfülle zu reichend sein, und mit dem Wachsthum des Volks an Bildsamkeit zunehmen“.¹⁴

Daraus ergibt sich Folgendes: Die Turnsprache wird für ein Volk mit vaterländischer Gesinnung gebildet, um zur Einheit Deutschlands beizutragen. Sie sollte zusammen mit dem Turnen die Seele des Volkslebens bilden. Die zugehörige Sprache muss in allen Einzelheiten gut fundiert werden, weil sie nicht nur für das Turnen und die Turner auf der Hasenheide zur Verfügung stehen, sondern in ganz Deutschland weiterverbreitet werden sollte. Jedes Wort, jede Bezeichnung musste präzise und überlegt sein. Einerseits musste jeder Begriff klar, einfach und verständlich für die Öffentlichkeit sein, andererseits war es von großer Bedeutung, in jedem Wort den nationalen Geist und Sinn der Turnbewegung zu verdeutlichen.

Josef Ulfkotte erklärt das Spezifikum des Begriffes „Turnen“ in der Sonderausgabe des Jahn-Reports¹⁵ aus dem Jahre 2011 auf folgende Weise: „Bei diesem Wort handelte es sich um ein Kunstwort, das Jahn aus seiner Kenntnis sprachgeschichtlicher Zusammenhänge und damals bestehender Dialekte prägte. Seiner Ansicht nach war ein ‚Turner‘ in den alten nordischen Sprachen ein ‚Krieger‘, außerdem erinnerte ihn seine Wortschöpfung ‚Turnen‘ an das mittelalterliche Turnier [...] Zahlreiche ‚Turnwörter‘ verdanken ihre Entstehung den Beratungen eines ‚Turnkünstlervereins‘, in den die ‚Turnfertigesten‘ und ‚Allgemeingebildetsten‘ Mitglieder der ‚Turngemeinschaft‘ berufen wurden. Jahn und seine Mitstreiter hatten schnell erkannt, dass eine allgemeinverständliche, praxisnahe und zugleich neuartige Fachsprache eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Sache selbst war“.

Volk, Sprache und Erziehung werden hier in ihrem inneren Zusammenhang erkannt. Die Sprache war eine Voraussetzung zur Rettung des Landes und zur Verbreitung in ganz Deutschland. Jahn war sich in diesem Zusammenhang stets bewusst, dass die Turnsprache ein Mittel zum Zweck ist. Weiterhin musste sie treu und gut gepflegt werden, was viel Mühe und Arbeit erforderte.

Friedrich Ludwig Jahn äußerte in einem Brief an seinen Freund, Carl Friedrich Feuerstein am 25. Juli 1811 Folgendes über die Turnsprache:

„Meine Turngesellschaft nimmt mir viel Zeit weg, denn aller Anfang ist schwer. Dazu muß die ganze Sprache erst umgeschaffen werden, denn geraderechte Kunstwörter können doch Deutsche nicht gebrauchen. Ich theile Dir hier einen Anfang unserer Kunstsprache mit.

Turnen – gymnastische Übungen treiben, vom alten Torna, Turna, kämpfen, streite; wovon Turnei, späterhin Turnier.

¹³ Im Vorbericht: „Die deutsche Turnkunst“. 1816, S. 26.

¹⁴ Im Vorbericht □ „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 30.

¹⁵ Ulfkotte, J.: „Die Erfindung des Turnens“; In Jahn-Report, 2011, S. 4.

Turner – ein Betreiber von Leibesübungen; im Oberdeutschen Torner, noch jetzt ein eingehender Krieger (tyro).

Turnplatz, Turnplan, Turnfeld; Turnzeit, Turnstunde, Turntag, Turnwart, Turnlehrer, Turnmeister, Vorturner, Turngesellschaft, Turnbrauch, Turnweise sind von selbst verständlich.

Voltigieren – schwingen, balancieren, schweben, den die Werkleute sagen: „Es liegt in der Schwebel, oder in der Pallangß. - Die Sache schwebt vor Gericht d.h. es hat noch keiner Recht. Eine lederne Marke habe ich darum ausgewählt, weil die Sache aufs Leder geht und die Zahlen geben die Zeiträume der Deutschen Turnkunst an,

1. von Herman bis auf Heinrich den Städtebauer,
2. von Heinrich bis auf Maximilian I. Tod,
3. bis auf unsere Zeit.“¹⁶

Mit diesem Abschnitt weist er darauf hin, dass diese Kunstsprache für die Turner und auch für Turnlehrer klar und verständlich sein muss. Deswegen ist die Schöpfung dieser Sprache nicht sein „Eigentum“, weil viele Begriffe aus dem Dialekt und aus anderen Sprachen entnommen oder ganz neu gebildet wurden, um eine klare Fachsprache schaffen zu können. Als Quelle seiner Turnsprache erwähnt er in der Vorrede des Werkes „Die Deutsche Turnkunst“: die vorhandenen Fachwörter, die Mundarten und andere Fachsprachen. Weiterhin kommentiert er auch andere Mittel zur Gestaltung seiner Turnsprache. So verwendete er nämlich „alte Bilder“, die von ihm „wieder in Rahmen gefaßt und aufgestellt“¹⁷ wurden. Er übernahm Wörter wie: Burzelbaum, Froschsprung, Nadel als Pferdeturnwörter und Rung als Ringwort.

Ein anderes Mittel der Sprachbildung von Jahn war die Verwendung des Reimens bzw. Schlagreims. Dazu gehörten zum Beispiel: kippen und wippen. Weiterhin spielten auch Wortbildungen nach Musterwörtern eine wichtige Rolle, wie Hebzeug, Steigzeug, Werkzeug, Kletterzeug, Klimmzeug, Schwebzeug, Schwingzeug, Stillzeug u.s.w.

Die bis 1811 allgemein verwendeten Bezeichnungen wie *Übungen des Körpers*, *körperliche Übungen* und *Spiele* oder *Geschicklichkeit*, *Fertigkeit*, *Bewegung* und *Bildung des Körpers*¹⁸ waren aus Jahns Sicht zu lang, konnten nicht abgewandelt werden und eigneten sich nicht für eine Unterrichtssprache. Das Hauptwort „*Turnen*“ aber war kurz, werbewirksam und einprägsam. Es ließ im bereits vorhandenen *Turnier* eine Zeit deutscher Vergangenheit auferstehen¹⁹. In der Vorrede zu seiner Turnkunst äußert er sich zur Notwendigkeit, eine Fachsprache zu bilden: „Es ist ein unbestrittenes Recht, eine Deutsche Sache in Deutscher Sprache, ein Deutsches Werk mit Deutschem Wort zu benennen. Warum auch bei fremden Sprachen betteln gehn, und im Ausland auf Leih und Borg nehmen, was man im Vaterlande reichlich und besser hat“²⁰.

Zu dieser Sprache schrieb er auch folgende Regeln und Gesetze. Im Vorbericht stellt er fest, welchen Voraussetzungen und Regeln die Turnsprache entsprechen soll und wie ein neues Wort gestaltet sein muss. Er schreibt, das Wort solle:

- „1. eine Deutsche Wurzel sein, oder nachweislich von einer solchen stammen;
2. den Deutschen Wortbildegeseetzen nicht widersprechen, sondern sprachthümlich gebildet sein;
3. echtdeutsch, und nicht schriftwidrig lauten;
4. mit Hochdeutschen Lauten aussprechbar sein und mit den gewöhnlichen Buchstaben in der Schrift darzustellen;
5. einen Begriff bezeichnen, wofür es bis jetzt noch kein Schriftwort gab;
6. zu keiner falschen Nebenbedeutung verleiten;
7. Weiterbildsamkeit besitzen;

¹⁶ Briefe an C.F.W. Feuerstein (1806-1811), 2008. S. 146–147.

¹⁷ Jahn, F.L., Eiselen, E.: „Die deutsche Turnkunst“. 1816, S. 40.

¹⁸ Vgl. Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 36–37.

¹⁹ Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 47.

²⁰ Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 25.

8. kein schwerzusammengefügtes Angst- Not und Qualwort sein;
9. ein schlechteres Schriftwort schriftwürdiger ersetzen.²¹

Er selbst hatte diese Regeln konstruiert und bei der Bildung der Terminologie eingehalten. Betrachtet man die Turnsprache Jahns näher, kann man feststellen, dass er seine Regel fast immer eingehalten hat. Falls ein Wort nicht genau den Gesetzen entspricht, steht es nicht alleine, sondern bildet einen Teil eines Ganzen. Im Endeffekt bedeutet das, dass das Wort sich an seiner richtigen Stelle befindet und entspricht den oben genannten Regeln und die Prinzipien sind eingehalten worden. Wie seine erste Forderung verlangt, schloss er den Gebrauch von Fremdwörtern nahezu aus. Unter systematischen Aspekten bedarf bei dieser Gelegenheit vor allem das Wort „voltigieren“ einer näheren Erklärung. Es stammt ursprünglich aus dem Französischen und besitzt keine deutsche Wurzel²². Um es zu vermeiden, führt Jahn statt „voltigieren“ das Wort „schwingen“ in die Turnsprache ein. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich am Beispiel des Pferdturnens die Jahnsche Turnsprache mit der Ausdrucksweise seiner Vorgänger vergleichen lässt.²³ Man sieht an ihr wie die Jahnschen Bezeichnungen auf der überkommenen Grundlage gebildet und weitergebaut wurden. Dabei kann man unter anderem auf die zwei Geräte „Barren“ und „Reck“ verweisen. Er ergänzte hier die schon vorhandenen Fremdwörter durch neugebildete Begriffe, beispielsweise durch die Verben. Aus den Verben „barren“ und „recken“ entstanden Turnen am Barren und am Reck. Das Wort „Reck“ kommt selbst aus der niederdeutschen Mundart und wurde an Stelle des GutsMuthsschen Wortes „Querbalken“ eingeführt.²⁴ „Es liegt nahe, im Anschluß an das Pferdturnen die Sprache der beiden Geräte, Barren und Reck, zu behandeln, da zwischen den Übungsbezeichnungen bei den drei Geräten eine enge Beziehung steht.“²⁵

Weiterhin äußert er sich auf folgende Weise zur Turnsprache: „Die deutsche Sprache vereint reine Ursprünglichkeit mit Weiterbildsamkeit, und hohes Alter mit jugendlicher Frische“²⁶. Für seine Turnsprache wählte er aus der deutschen Sprache nur solche Wörter aus, die sich noch weiterbilden ließen und die somit noch formbar waren. Er suchte auch nach Sprachähnlichkeiten, um Muster zu schaffen und daraus neue Wörter zu bilden: „Nach den Sprachähnlichkeiten und den Bildungsgesetzen haben wir die Lücken der Kunstsprache sprachthümlich auszufüllen gesucht, das Fehlende ergänzt und dem Mangel abgeholfen. Sache und Sprache haben wir immer beisammen getrieben, und so sollen die Kunstwörter Hand und Fuß haben und Kopf und Herz“²⁷.

Die Turnsprache als Kunstsprache wie auch die neu gebildeten Wörter mussten „möglichst genau, bestimmt, treffend und merkbar sein“.²⁸

Die Schöpfung der Fachsprache verlangte viel Präzisionsarbeit von ihrem Erfinder. Die Sprache wurde praxisnah mit hohen Voraussetzungen und Engagement Schritt für Schritt gebildet. Jede Einzelheit, jedes Detail mussten zuerst gründlich durchdacht werden. Ein sinnloses, nicht überlegtes Geschehen durfte keinen Platz haben. Hohe Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit bei der Bildung neuer Wörter waren vorauszusetzen. Daraus folgt, dass die Erfindung der allgemeinverständlichen Turnsprache eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Turnens war. Es ist wichtig, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, dass die Turnsprache wie jede Sprache einem ständigen Wandel unterworfen ist, weil sie kein isoliertes Sprachsystem

²¹ Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 50.

²² Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.20, 1909, S. 254.

²³ Vgl. Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 45.

²⁴ Vgl. Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 52.

²⁵ Zeidler, J.: „Die deutsche Turnsprache bis 1819“. 1942, S. 45.

²⁶ Jahn, F.L., Eiselen, E.: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S. 28.

²⁷ Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S.41.

²⁸ Vorbericht: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816, S.44.

darstellt. Sie ändert sich, weil sie in eine Welt eingebettet ist, die der Sprache neue Aufgaben und Voraussetzungen stellt. Im Laufe der Zeit hat sich die Turnsprache sukzessiv weiterentwickelt, bereichert und verbreitet. Man muss aber auch darauf hinweisen, dass die aktuelle Terminologie im Bereich des Turnens viele Bezeichnungen benutzt, die von Jahn im 19. Jh. erfunden worden sind. Das Begriffssystem der Übungen an Geräten ist historisch gewachsen und geht vielfach auf die Bezeichnungen, die von ihm im Buch „Die Deutsche Turnkunst“ beschrieben worden sind, zurück.²⁹ Als Beispiele können hier zwei bekannte Turngeräte, „Reck“ und „Barren“, und die Disziplinen „Schwingen“ und „Springen“ angeführt werden. Früher gab es „Reckübungen“ und „Barrenübungen“, die als getrennte Disziplinen des Turnens existierten. Heute werden „Reck“ und „Barren“ als Turngeräte, genau als Wettkampfgeräte für Männer, bezeichnet. Unter „Schwingen“ und „Springen“ waren auch Turndisziplinen zu verstehen und heute haben wir „Schwungübungen“ und „Sprungübungen“. Man kann daraus schlussfolgern, dass Friedrich Ludwig Jahn schon damals einen Weg in die moderne Turnterminologie gewiesen hat.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Jahnsche Turnsprache vor allem einen erzieherischen Sinn hatte. Er selbst sagt: „Diesen Grundgedanken des großen Kampfes soll und muß man auf die rein erzieherischen Leibesübungen im engeren Sinne umwandeln. Verein, Ordnung, Zeitmaß, Wink, Befehl, sind die Seele des Turnwesens“.³⁰ Charakteristisch bei der Bildung der Sprache sind klare Regeln und Gesetze, wie die Forderung nach einer deutschen Wurzel, was wiederum in engem Bezug zum Hauptziel des Turnens stand, d.h. der Rettung des Landes. Der Schöpfer der Turnsprache stellte dabei die Turner selbst ins Zentrum seiner Überlegungen, als männliche Jugend des Landes, die die Sprache verwenden und für die Ausbreitung des Turnens und der Turnsprache in ganz Deutschland sorgen sollte. Aus diesem Grund legte er einen großen Wert auf die Verständlichkeit, Kürze, Einfachheit, Einprägsamkeit und Werbewirksamkeit der Turnterminologie. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Jahnsche Turnsprache eine bedeutende Voraussetzung für den Erfolg des Turnens, Erfolg der Volkserziehung war. Rückblickend lässt sich auch sagen, dass die sich ständig entwickelnde Fachsprache auch eine unverzichtbare Voraussetzung für die Verbreitung des Turnens in ganz Deutschland war. Friedrich Ludwig Jahn hat in die Schöpfung und Entwicklung des Turnens als Mittel zur Volkserziehung viel Mühe, Zeit und im Prinzip sein gesamtes Leben investiert. Als „Jahnsches Erbe“ kann somit alles bezeichnet werden, was er geschrieben hat, was er tat und was ihn zu seinem Tun motivierte.

Literaturverzeichnis

a) Wörterbücher

Meyers Großes Konversations-Lexikon (1909) Band 19., Leipzig.

b) Sonstige Literatur

Bartmuß, H. J. (1998): Gedanken zur Jahn-Tradition. Jahn-Report. September 1998.

Bartmuß, H.J., Kunze, E., Ulfkotte, J. (2008): Turnvater Jahn und sein patriotisches Umfeld. Briefe und Dokumente 1806–1812. Köln–Weimar–Wien.

Illig S. (1998): Zwischen Körperertüchtigung und nationaler Bewegung. Turnvereine in Bayern 1840–1890. Köln.

²⁹ Vgl. Leirich, J., Arnold, K.: Gerättturnen Terminologie, 2005. S.15.

³⁰ Jahn, F.L., Eiselen, E.: „Die Deutsche Turnkunst“. 1816. S. 210.

- Jahn F.L., Eiselen, E. (1816): Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze. Berlin.
- Krüger, M. (1993): Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sportes. Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland. Bd.9. Karl Hofmann-Verlag (Hg), Schorndorf.
- Leirich, J. (2011): Zur Terminologie des Gerätturnens bei Jahn und heute. Jahn-Report. Mai 2011.
- Jahn F.L. (1913): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Meyer, Wolfgang (Hg), Leipzig.
- Ulfkotte, J. (2011): Die Erfindung des Turnens. Jahn-Report (Sonderausgabe). Januar 2011
- Ulfkotte J., GutsMuths und Jahn (2011): Wegbereiter der modernen Bewegungskultur in Deutschland, in: Annette Hofmann(Hg) 200 Jahre Turnbewegung, Füssen 2011 (i.E.).
- Zeidler J. (1942): Die deutsche Turnsprache bis 1819. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Sprache. Heft 2. Halle (Saale).